

Was ist Jagd? Das „Töten von Tieren aus Leidenschaft“, so formuliert es Lucas von Bothmer, immerhin der Chefredakteur der Zeitschrift „Jäger“. Aber ja, ich weiß schon, Jagd beinhaltet zwar das Töten des Wildes, aber sie lässt sich nicht darauf reduzieren. Da sind sich alle Jäger einig.

Warum aber werden dann Gatterjagden und die Jagd auf gezüchtete Fasane, Enten und Rebhühner ausgeübt und geduldet, ja sogar jagdpolitisch unterstützt, und als Jagd bezeichnet, obwohl hier alles was die Jagd „rundherum“ ausmacht wegfällt und die Jagdausübung tatsächlich nur noch das Töten des Wildes ist? Warum werden Gatterjagden und die Jagd auf Zuchtgeflügel geduldet, obwohl es hier ausschließlich um die Lust an der Zielfertigkeit beim Töten von Tieren geht, von Tieren, die eigens dazu gezüchtet werden, um für die Schießlust zur Verfügung zu stehen?

Man kann freilich argumentieren, dass Tiere immer zu einem bestimmten Zweck gezüchtet werden und die meisten keines natürlichen Todes sterben. Aber worin unterscheiden sich dann Jagd und Viehzucht?

Als ich bei einer Veranstaltung vom Grünen Kreuz fragte, wie man denn Jagd im Gatter begründen könne, habe ich nur eine Antwort bekommen: ein burgenländischer Gatterbetreiber argumentierte, dass Gatter - idealerweise mehrere tausend Hektar groß, das streben Gatterbesitzer an - ein optimales Wildmanagement ermöglichen. Stimmt. Aber das ist nicht die Antwort eines Jägers, sondern eines Viehzüchters. Entsprechend wird in Jagdgattern ja auch bereits in Wildvieheinheiten gerechnet.

Die Mehrheit der Jäger (zumindest jene, die ich kenne) will kein Wildvieh erlegen und meint, das Abschießen eingesperrter oder vor der Jagd ausgesetzter, hilfloser Tiere hätte mit Jagd nichts zu tun. In großen Gattern mag man sich mit einer großen Portion Selbsttäuschung noch der Illusion hingeben, man jage auf freilebendes Wild - das ändert aber nichts an der Tatsache, dass es kein freilebendes sondern eingezäuntes Wild ist. Warum aber lassen Jäger diese Abschießungen als Jagd durchgehen? Die Antwort ist fast immer: Mit dieser Sorte Jäger möchte ich mich nicht anlegen, bewirken kann man ohnehin nichts, und letztlich: Sollen die doch jagen, wie und was sie wollen, und wenn sie auf angebundene Tiere schießen, was kümmert's mich, solange ich in freier Natur freilebendes Wild jagen kann.

Nur: diese Unjagden prägen das Bild der Jagd. Wie soll die nichtjagende Gesellschaft zwischen diesen und jenen Jägern unterscheiden, wenn die Jäger selbst das nicht tun?

„Jagdethisches Handeln verfolgt das Ziel, individuelles Tierleid zu minimieren und Wildtierpopulationen in freier Wildbahn zu erhalten“ - Jagd auf eingezäuntes und auf ausgesetztes Wild ist das genaue Gegenteil. Hier wird Tierleid nicht ignoriert, sondern bewusst herbeigeführt.

Denn der einzig plausible Grund, warum die Jagdausübung vom Tierschutzgesetz ausgenommen ist, liegt ja darin, dass man freilebende Tiere nicht immer so tierschutzgerecht töten kann wie Tiere, die man bereits unter Kontrolle hat. Schafft man für eingesperrte oder in Gefangenschaft gezüchtete Tiere nachträglich jagdliche Bedingungen,

vergrößert man unnötig und absichtlich das Leid dieser Tiere. Möchten Sie in einem Hightech-Krankenhaus unter Bedingungen wie in einem Feldlazarett behandelt werden, nur weil der Chirurg die Herausforderung liebt, bei mangelhafter Hygiene und unzureichender Beleuchtung zu operieren?

Gatterjagden und Jagd auf gezüchtetes Federwild sind der Hauptgrund dafür, warum immer mehr Nichtjäger die Jagd als ein perverses Hobby sehen, bei dem Tieren unnötig und absichtlich Leid zugefügt wird; warum ein zunehmend größerer Anteil der Gesellschaft Jagd nur noch als Schädlingsbekämpfung und ausschließlich in den Händen von Berufsjägern sehen möchte. Dann würde unser Schalenwild nur noch unter dem Gesichtspunkt der Schädlingsbekämpfung bejagt werden. Das sollte der Jägerschaft nicht egal sein.

Aber diese beiden speziellen Jagdformen sind nicht nur ein jagdliches Thema, sondern auch ein forstliches, natur- und tierschutzfachliches, veterinärmedizinisches, wildökologisches, ethisches und damit ein gesellschaftliches.

Jagd ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. Jagd geht uns alle an. Deshalb habe ich einen offenen Brief formuliert, in dem ich zur Abschaffung dieser Jagdformen aufrufe.

„Wo der Zaun anfängt, hört die Jagd auf“

Eine Perversion: Das Abschießen und Beschießen von gefangen gehaltenen Wildtieren oder von in Massenproduktion gezüchteten Fasanen und Enten ist eine Verdrehung und Verkehrung der Jagd – und sollte gesetzlich verboten sein. Denn Jagd ist das Aufspüren und Erlegen freilebender, sich eigenständig fortpflanzender Wildtiere und kann eine nachhaltige und für die Tiere qualfreie Nutzung des Wildbestandes sein.

Die Einzäunung und Züchtung von Wildtieren für eine Bejagung

- schädigt die Gesellschaft: Wildtiere sind per Gesetz niemandes Eigentum und damit ein Gemeinschaftswert. Ihre Privatisierung durch Einzäunung erlaubt die ökonomisch exklusive Nutzung Einzelner, und kommt damit einer Enteignung der Allgemeinheit gleich. Zäune verhindern nicht nur die freie Wahl des Aufenthaltsortes für Wildtiere, sondern schränken auch unsere seit 1975 gesetzlich verankerte freie Begehbarkeit des Waldes ein. Diese Einschränkung wird nicht zu Gunsten der Wildtiere ausgehandelt, sondern im Interesse reiner Schießlust der Gesellschaft aufgezwungen;

Die großräumige Einzäunung und Züchtung von Wildtieren

- geht auf Kosten von Natur- und Artenschutz: Das Abzäunen ganzer Landstriche unterbindet Wanderrouten und damit den genetischen Austausch für zahlreiche Tierarten, und manipuliert das Ökosystem innerhalb der Umzäunungen, weil es

Zu-und Abwanderung verhindert; oftmals werden die Lebensräume durch die in hohen Dichten gehaltenen Tiere übernutzt und degradiert;

Der als Jagd bezeichnete Abschuss eingesperrter und gezüchteter Wildtiere

- missachtet Jagdethik und Tierschutz: Bereits gefangen gehaltene Tiere werden nicht (wie bei landwirtschaftlicher Wild- oder Geflügelhaltung zur Fleischgewinnung) rasch und mit dem geringstmöglichen Leid getötet, sondern oftmals moral- und empathiefreie im Rahmen gesellschaftlicher Events als lebende Schießscheiben beschossen.

Deshalb erheben wir Einspruch gegen diesen Missbrauch der Jagd, den Missbrauch unserer Wildtiere und die Missachtung unserer Rechte. Wir fordern ein gesetzliches Verbot der Jagd auf eingesperrtes Wild und auf gezüchtete Tiere!

Bekannte Persönlichkeiten einer breiten gesellschaftlichen Basis, alle mit einem Interesse an Jagd, Natur und Wildtieren haben sich meinem Aufruf angeschlossen: Grundeigentümer und/oder Jäger wie Prinz Karl von Liechtenstein, Baron Gemmingen-Hornberg, Prof. Dr. Rudolf Winkelmayr, Prof. Dr. Antal Festetics, Prof. Dr. Werner Beutelmeyer, Univ. Doz. Dr. Michael Medl, Prim. Dr. Hermann Reiter, Univ. Prof. Dr. Andreas Hassl, Mag. Andrea Michelfeit, DI Gottfried Stadlmann, LFD DI Gerolf Baumgartner, DI Paul Weiß, Klaus Eisank, DI Hubert Malin, aber auch Nichtjäger wie Prof. Dr. Walter Hödl, Prof. Dr. Kurt Kotrschal, Dr. Helmut Pechlaner, Dr. Hans Frey, die Tierschutzombudsleute von Wien, Tirol, Salzburg und der Steiermark, DI Eva Persy, Dr. Martin Janovsky, Dr. Alexander Geyrhofer und Dr. Barbara Fiala-Köck, der Tierfilmer Franz Hafner, der Regisseur Hubert Sauper, Künstler wie Sylvia Kummer, Chris Lohner, Ernst Grisseemann, Roland Düringer, Karl Markovics...

Jagd findet nicht im gesellschaftlich leeren Raum statt. Die Jagd in einem Revier wirkt nicht nur auf Nachbarreviere, sondern auf die gesamte Gesellschaft und von dieser auf ALLE Jäger zurück. Nicht nur jene Jäger die in Gattern und auf Zuchtfasane jagen, sondern auch all jene, die aus Bequemlichkeit in mutwilliger Unwissenheit verharren, sind die Totengräber einer gesellschaftlich akzeptierten Jagd. Vor der Verantwortung für die Entwicklung der Jagd kann sich kein Jäger drücken. Denn „Jeder ist für alles vor allen verantwortlich“ (Fjodor Michailowitsch Dostojewskij)